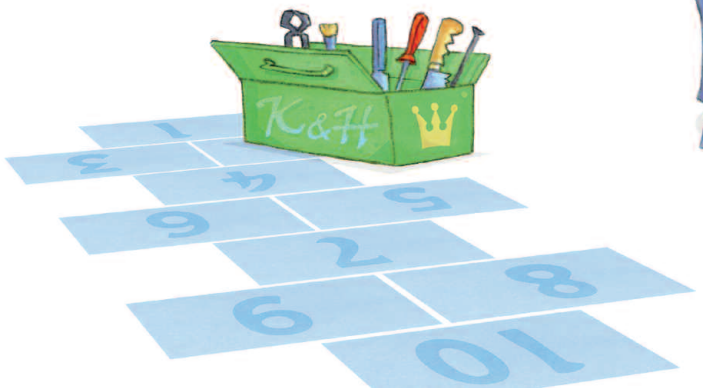
Ein großes Dankeschön
an Alexander
für seine unschätzbare Hilfe beim
Austüfteln des Plans.
G. L.

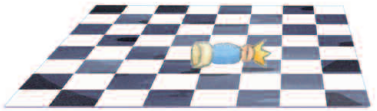
Prinzessin Fibi und das Schlossgespenst

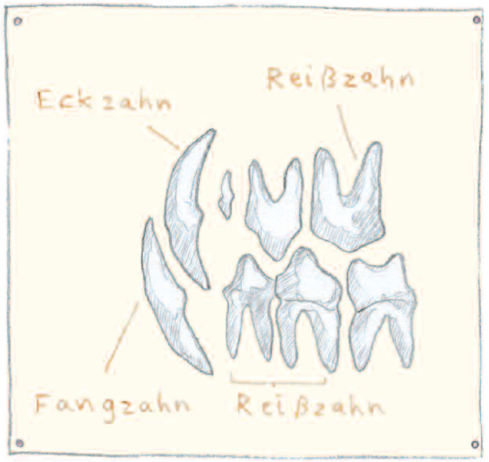
Gudrun Likar
Sabine Büchner

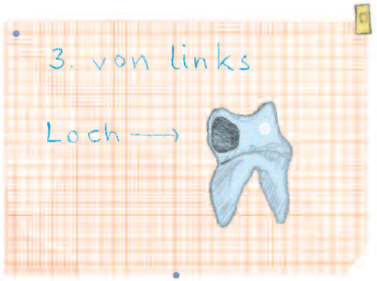
TULIPAN VERLAG

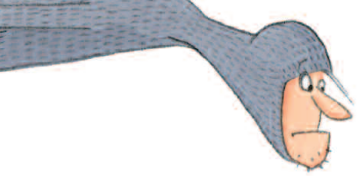
Fibi langweilte sich.
Sie langweilte sich sogar schrecklich.
Was kein Wunder war. Seit sie kürzlich einem Drachen einen kaputten Zahn gezogen hatte, war nichts mehr los im Königreich.
Doch eines Nachts war es vorbei mit der Langeweile. Schrille Schreie drangen aus der Schlossküche. Es war die Köchin, die diese grässlichen Laute von sich gab.
Sie kreischte so lange, bis alle im Schloss wach waren.











Von überall her strömten Bedienstete, Wachleute und Hofdamen in die Küche. Aufgeregt schnatterten alle durcheinander. Der Hofarzt, der schon im Nachtgewand war, tätschelte der totenbleichen Köchin beruhigend die Hand. Die netteste Hofdame von allen fächelte ihr mit ihrem Fächer Luft zu. Es herrschten Chaos und Aufruhr.

Bis von der Tür her eine Stimme ertönte. „Was ist denn hier los?“, fragte sie. „Habt ihr alle den Verstand verloren?“ Prompt senkte sich Stille über den Raum. Die Königin höchstpersönlich stand in der Tür. Sie sah alles andere als erfreut aus. Und neben ihr, ziemlich verschlafen, stand Prinzessin Fibi.

Erst nach und nach erfuhr die Königin den Grund für die Aufregung.
Die Köchin behauptete, ihr wäre ein Gespenst begegnet. Ein leibhaftiges Schlossgespenst!
Plötzlich war es aus dem Kamin geschlüpft. Dabei hatte es ein herzerweichendes Stöhnen ausgestoßen. Dann hatte es eine schreckliche Grimasse gezogen. Und schließlich war es ganz, ganz langsam mit erhobenen Händen auf die Köchin zugeschwebt. Die Köchin war daraufhin in Ohnmacht gefallen. Das war verständlich, fand Fibi.
Doch die Königin fand etwas ganz anderes. „So ein Unsinn!“, sagte sie. „Gespenster – ha! Ich glaube eher, meine Liebe, Sie haben sich vor dem Schlafengehen ein Schlückchen Portwein gegönnt. Oder vielleicht sogar mehrere.“

Die Köchin war empört. Sie schwor Stein und Bein, dass sich in der Küche ein Gespenst herumtrieb.
Fibi hätte gerne noch mehr über das Schlossgespenst erfahren. Aber die Königin schickte alle wieder ins Bett.
Bis auf die Wachen natürlich.
In dieser Nacht schlief niemand wirklich gut. Auch nicht in den folgenden Nächten.
Jeder hatte Angst, vom Schlossgespenst heimgesucht zu werden.
Es passierten tatsächlich eine Menge seltsamer Dinge. Und zwar immer zur Geisterstunde.

Das Lieblingspferd des Stallmeisters drehte eines Nachts fast durch. Niemand konnte es beruhigen. Und der jüngste Knecht sah etwas Weißes durch den Stall schweben. Das behauptete er zumindest. Eine der Hofdamen klagte, jemand habe ihr Schoßhündchen durchs ganze Schloss gehetzt. Dabei sei es vor Aufregung fast gestorben. Fibi hatte allerdings eher den fetten, alten Schlosskater im Verdacht. Der konnte Schoßhündchen nämlich auf den Tod nicht ausstehen.

Der Hofastronom beschwerte sich, dass weißer Dunst die Linsen seiner Fernrohre überzog. Er sah nur mehr Sternennebel statt echter Sterne.
Doch der Ort, an dem das Gespenst am liebsten sein Unwesen trieb, war die Küche. Vielleicht, weil die Köchin so schreckhaft war. Vielleicht, weil es dort so gemütlich war. Jedenfalls verging kein Tag, ohne dass eine Geisterfratze im Kaminfeuer auftauchte. Wein sich in Essig verwandelte. Staubflusen sich zu Geheimzeichen zusammenfügten. Lauter solche Sachen eben.
Die Königin wurde immer ungehaltener. „Das ist doch alles Unsinn!“, sagte sie zornig. „Meine Untertanen arbeiten schlampig. Und dann schieben sie die Schuld einem erfundenen Gespenst in die Schuhe. Und je mehr Leute daran glauben, desto wirklicher wird es. So ein Quatsch!“

Ein Wort wie „Quatsch“ nahm die Königin so gut wie nie in den Mund. Dazu musste sie schon sehr aufgebracht sein.

Fibi trieb sich seit dem ersten Gespenstervorfall in der Küche den ganzen Tag im Schloss herum. Sie hörte sich die Geschichten der Leute an. Sie ließ sich genau erzählen, was passiert war. Manches klang wie reine Erfindung. Für manches gab es eine logische Erklärung. Manches aber hörte sich so an, als würde da wirklich eine unheimliche Macht ihr Unwesen treiben.
Fibi versuchte sogar, bis Mitternacht wach zu bleiben. Leider gelang ihr das nie, weil sie spätestens um zehn so fest schlief wie ein Murmeltier.
Doch eines Nachts – pünktlich zur Geisterstunde – wachte Fibi plötzlich auf. Irgendetwas stimmte nicht.

Etwas in ihrem Zimmer hatte sich verändert. Und als sie aufblickte, wusste sie auch, was: Am Fußende ihres Bettes stand ein Gespenst und sah sie an.
Fibi schluckte.
Sie war bestimmt nicht ängstlich. Aber ein Schlossgespenst, das um Mitternacht neben dem Bett Aufstellung nimmt – das war kein Spaß.